

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **10 (1928)**

Heft 20

PDF erstellt am: **12.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

### Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

**Abonnementspreis:** Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugezählt. / Einzelnummern kosten 20 Rp. / Erschließt auch in sämtlichen Bahnhöfen-Riosken.

**Erscheint jeden Freitag**  
**Verlag:** Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

**Anfertigungspreis:** Für die Schweiz: Die einpaltige Nonpareille-Zeile 50 Rp., Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Abrechnungsdressuren der Inserate. / Inseratenchiffre: Mittwoch-Abend

Nr. 20 Zürich, 18. Mai 1928 X. Jahrgang

### Wochenchronik

**Zur eidgenössischen Abstimmung am 19./20. Mai.**  
**Maßnahmen gegen die Heberfremdung.**  
Die stimmberechtigten Bürger haben in diesen Tagen über einen neuen Artikel 44 der Bundesverfassung zu entscheiden, der beruhen ist, die bis dahin geltenden Grundzüge für das schweizerische Einbürgerungsgesetz zu erweitern und als Basis für ein eidgenössisches Einbürgerungsgesetz zu dienen, das den heutigen Verhältnissen entspricht.

ca. 2000 mehr Schweizerbürger erlösen als bis dahin. (Die bundesrätliche Kommission spricht von 5000). Die neue Regelung bildet in ihrer Art ein Seitenstück zu Art. 10, lit. b des bestehenden schweizerischen Einbürgerungsgesetzes betreffend die Heberfremdung ehemaliger Schweizerinnen und ihrer minderjährigen Kinder. Auch hier wird für die Kinder auf das angestammte Bürgerrecht der Mutter abgestellt.

**Ausland.**  
**Spanien und Stresemann frank!** — Wenn auch der europäische Friede nicht allein von diesen beiden Namen abhängt, so muß man doch wünschen, daß die Männer von Locarno, Föhring und Genf bald wieder ihren starken Einfluß ausüben können. Die meisten Regierungen, auch die schweizerische, suchen sich den aus England ausgewiesenen rumänischen Extraprinzen C. a. r. fernzuhalten; nur Belgien, das in seiner Landeshaupstadt alle Gegenstände vom Rautentotidenthal am Volkshaus bis zum Grab des russischen Generals Wrangels zu vereinen vermag, ist bereit, den Heimatlosen gegen gewisse Zugeständnisse aufzunehmen.

**Der amerikanische Staatssekretär Kellogg,** der Verfasser des Antitrustgesetzes, ist als Träger des Nobel-Friedenspreises für das Jahr 1928 auszuzeichnen. Das englische Oberhaus hat sich durch einstimmige Annahme einer Motion Lord Reading's zu Gunsten seines Vorschlags ausgesprochen und auch Japan scheint sich dem amerikanischen Pakt anzuschließen, so daß Frankreich mit keinem Gegenantrag immer mehr der Isolation verfallen ist.

**Die internationale Rot-Kreuz-Kommission** hat als Nachfolger Gullano Abots zu ihrem Präsidenten Prof. Dr. Max Huber, Zürich, gewählt. Der 10. Gelehrte behält seine Stellung als Richter des höchsten internationalen Gerichtshofes im Haag auch fernher bei.

### Eine Pionierin auf dem Gebiete der Hebung der Sittlichkeit.

**Emma Heß 1.**  
1842—1928.  
Am 10. Mai, einem herrlichen Frühlingstage, hat eine große Frauenversammlung von einer tapfern, weitsehenden Führerin Abschied genommen, deren scheinbar so ruhiges Leben tiefe Spuren zurückläßt in der Geschichte zürcherischer und schweizerischer Frauenfürsorge.

ten war sie heiteren Gemütes und lebhaften Geistes und hatte bis in ihre letzten Tage Verständnis für einen gesunden Humor. Ihr Gedächtnis war bewundernswert, und köstlich waren ihre Erinnerungen an das alte Zürich, ihre Schilderungen von Reisen, da man noch mit der eigenen Kutse, später mit dem Postwagen über unsere Alpenpässe fuhr, unterwegs ausstieg, um Blumen zu pflücken, in Hospizien übernachtete und interessante in- und ausländische Persönlichkeiten kennen lernte. Aber schwere Zeiten blieben auch ihr nicht erspart; mit 16 Jahren verlor sie ihre treffliche Mutter, später die verheiratete einzige Schwester und als nach langer Pflegezeit auch ihr Vater starb, mußte auch sie das Elternhaus verlassen. Sie verbrachte einige Jahre im Waadtland, um einer gemütskranken Freundin beizustehen, so wurde sie eine feine Kennerin der welschen Mentalität sowie der französischen Sprache und Literatur. Neben der ersten Pflege ihrer musikalischen Begabung hatte sie mit der Zeit das Bedürfnis, Werte über Geschichte, Philosophie und Theologie zu lesen, da ein regelrechtes Studium damals noch nicht möglich war. Immer wieder war ihm überrascht von ihrer großen Befähigung auf so verschiedenen Gebieten.

**Zür ihre weitere Entwicklung war es von großer Bedeutung,** daß sie sich auch im Ausland umsehen durfte, besonders beeinflusste ein Aufenthalt in England ihr späteres Leben. Hier wurde sie durch ihre Freundin, Miß Peters mit dem Werke von Miß Macpherson bekannt, welche heimatlose Straßkinder in einem Heim aufnahm, sie arbeitete lernte und in Kanada ansiedelte. Alle Jahre besuchte sie die Kolonisten und half so über 5000 Menschen zu einer geordneten Existenz und zu einer Heimat. Gerne hätten die englischen Freunde Heß für ihr Werk gehalten und wenn es ihr gesundheitlich möglich gewesen wäre, hätten sie wohl nicht lange bitten müssen. Doch die kranke Freundin in der Heimat rief sie zurück und bald erkannte sie, daß auch hier ernste und schwere Aufgaben zu bewältigen waren, bei denen die gewonnenen Kenntnisse einer großartigen Hilfsarbeit und die internationalen Beziehungen von unschätzbarem Werte waren. Die Veranlassungen in Genf und Paris und das Zustandekommen der internationalen Konventionen führte sie in die Mädchenwelt, die sich heute in der Welt bewegt.

**Ihr Sinn war aber vorerst mehr auf die praktische, wertvolle Hilfe gerichtet.** Einer Tradition ihres Elternhauses folgend, hat sich Emma Heß schon während der Schulzeit der leidenden Mitmenschen angenommen und nie vergesse ich den verzweifelten Ausdruck ihres Gesichtes, als sie meine Frage bejahte.

kaum konfirmiert mit ihrer Freundin Zrl. Käzi, einen Kindergarten (Kleinkinderkurse) in Außer-Rodl gegründet, dem sie nicht nur Geld, sondern auch ihre Zeit und Kraft widmete. Vieles hat man ihr zu danken, um das Zustandekommen und Gelingen der „Freien Schule“ in Außer-Rodl und reich kam ihr die Erkenntnis, daß auch die schulleistungslose Jugend der Hilfe bedarf. Die Eröffnung des „Töchterheims“ an der St. Jakobstraße ist ebenfalls ihrer Initiative zu verdanken und nach junges Ding, das ahnungslos in die Stadt gekommen ist, hat hier ein geborgenes Heim gefunden. Mit vielen der Anfallenen blieb sie in jahrelanger Korrespondenz. Wie sehr ihr die beiden Werke aus ihren Jugendjahren am Herzen lagen, geht aus ihrem letzten Wunsch hervor, nach welchem ihre Freunde statt Blumenpenden dieser Institution gedenken sollten. Es war wohl das Schönste an der Trauerfeier, daß ihr die frischen Stimmen dieser Kinder aus dem Volke das letzte Lied gesungen haben. Erst eigentliche Lebensarbeit aber begann erst im Jahre 1887; sie war Mitbegründerin des „Frauenbundes zur Hebung der Sittlichkeit“ und zugleich der „Freundinnen junger Mädchen“. In beiden Vereinen war sie von Anfang an die Vorkämpferin für eine interkantonales und internationales Zusammenarbeiten, denn sie wußte von London und Paris, daß mit lokalen Hilfsaktionen dem raffiniert und ebenfalls international arbeitenden Mädchenhandel niemals bezukommen sei. Sie war auch eine der ersten Frauen aus diesem Kreise, die mit der radikaleren Frauenbewegung, damals dem Bund Schweizer Frauenvereine, Fühlung nahm, die die Notwendigkeit eines Mitpräherrechtes in öffentlichen Angelegenheiten und einer Beeinflussung der Gesetzgebung als bestes Vorbeugungsmittel gegen die herrschenden Zustände erkannte. Zu lange hatten sich diese edlen Frauen bemüht, nur barmherzige Samaritaninnen zu sein, bis ihnen die Erfahrungen zeigten, daß der Spaten tiefer einzuliegen ist! Das tiefe Mitleid mit dem armen Geschöpf, die in den Rettungshäusern Zuflucht fanden, gab auch Zrl. Heß die Einsicht, daß gute Gesetze die Grundlage jeder rationalen Prophylaxe sein müssen. Leider ist eben für einen großen Teil des Volkes nicht das eigene Gewissen Maßstab seines Handelns und seines moralischen Standpunktes, sondern es richtet sich nach dem, was im Gesetze erlaubt oder verboten ist.

**Als in Zürich im Jahre 1897 der Kampf um die Einführung der öffentlichen Säuberung entbrannte, ist Zrl. Heß ohne Zögern mit Frau Rahm-Bärlocher, Herr und**

### Beuileiten.

### Sörig

**Erzählung von Dora Hanhart.**  
(Fortsetzung.)  
Ja, siehst du, ich mußte mir beinahe Zwang antun, um dich nicht gleich vor allen Anwesenden zu fragen: Wiehst du mich wirklich und wahrhaftig so grenzenlos und ausschließlich, wie ich dich liebe?  
Du lachst über meine Frage, sagst meine Frau weid, nach drei Jahren glücklichen Beieinanderseins verlangt du eine Liebeserklärung von mir. Mühselt du es denn nicht, wie innig ich dich liebe, wie sehr wir miteinander verwachsen sind? Wogu der Verliebten? Ich bin in deiner Liebe so glücklich, wie ein Mensch es sein kann.  
— Was ist das mit diesen Worten die Kuben ins Wasser und aus dem Becken kräftige Züge, als wüßte sie das Gespräch abzubrechen. Aber mit einer eigenartigen Hartnäckigkeit, nach Art heftig Liebender, kam ich wieder auf meine Frage zurück.  
— Was dir im Grunde an mir launlichem Gesellen gefällt, ist mir ja unangenehm. Doch ich will es als ein schönes Geschenk des Schicksals hinhängen. Aber sage mir doch, Liebeste, bin ich dir einigig gewesen, bei dir dieses Geschenk zu nehmen dar? Siehe, ich bin heute vor lauter Freude ein großer Narr, der wenn es überhaupt angeht, die Grenzen seiner Glückseligkeit noch weiter ausdehnen möchte.  
Ich zitterte beinahe, als ich Suzanne's Hände noch fester preßte.  
— Suzanne, sage es mir, daß du mit der großen Liebe nur mich allein liebst.  
Ohne vorher die Antwort abzuwarten, fuhr ich wie im Fieber fort:

— Die Gründe, mit denen du damals Lucie Borel verteidigst, würden mich erstreckt haben, wenn ich nicht genau gewußt, daß du aus Güte für die nicht Anwesende so gesprochen. Aber siehst du, wenn ich jener Mann wäre, und die Geschichte einmal erführe, ich weiß nicht was geschähe. Mein Glück erhellte einen unheilbaren Riß.  
Was spricht du wild und sonderbar, sagte Suzanne mit einer tonlosen Stimme, und ihre Hand, die immer noch in der meinen lag, stülpte sich ganz kalt an.  
— Die Gründe, die ich damals anführte, sind heute noch meine Überzeugung und haben mit Rücksicht auf das angegriffene Mädchen nichts zu tun.  
— Aber die andere Frage, Suzanne, die andere? dränge ich in sie. Trotz aller eigenen Erregung sah ich, wie ihr bestes Gesicht sich ausglichte wurde.  
— Du, flüsterste sie leise, weißt ein Mannfrühen spricht es dir nicht, sind wir jetzt nicht glücklich? Ich es dir nicht, als ständest du auf dem Gipfel der Glückseligkeit? Schwändelst du schon? Darf der Mensch nur so kurz verweilen?  
Ihre Stimme wurde eindringlicher:  
— Liebeste, bist du es nicht zufrieden, wenn ich dir schwöre, daß ich das Leben nur schwer ertrage ohne dich? Jeder Blutstropfen in mir ist dein, dir gehören meine Tage und meine Nächte, du vermagst mir alles Glück und auch jedes Leid zu bereiten. Genügt dir das immer noch nicht?  
— In ihrem weißen Gesicht fliechten die ersten Augen.  
— Es genügt mir nicht, — murmelte ich, — denn ich glaube, daß ich vom Teufel besessen bin. Und wenn ich jetzt aller Seligkeit verlustig gebe, so mußst du mit Antwort kommen. Gehörst du, ehe du mich tanntest, einem andern Mann? —

— Frage mich weiter — sagte sie dann, und eine kalte Entschlossenheit lag in ihrer Stimme.  
— Das ist unter beider unwürdig. So wisse denn, daß ich in Lucie Borel mich selbst verteidigte.  
— Ich habe einmal einen Mann getannt, der im Augenblick allerhöchster Ehrens um einem Verzicht gelassen wurde. Das allgemeine Bedauern war groß; nur mein Vater sagte ruhig:  
— „Erst jetzt wirst mir klar, wie sehr das Glück den Mann begünstigt. Ein wahrer Götterliebender.“  
Ich bin nun alt, habe leidenschaftslos Augen bekommen und in schweren Stunden erfahren, daß der Wert des Lebens nicht von der Dauer gelassener Glückseligkeit abhängt. Aber ich denke, daß man sehr viel Leid ertragen muß, ehe man zu dieser Überzeugung kommt. Mit dreißig Jahren meht man sich gegen diese Erkenntnis man lächelt darüber und nennt sie die Weisheit der Greise.  
Ich sah am Abend jenes Tages in meinem Zimmer, ohne einen klaren Gedanken, mit dem dumpfen Bewußtsein, daß man mir mein bestes Gut zertrümmert. Ich sah da und wußte, daß nichts in der Welt ins Leben setzen würde, diesen Schmerz von mir zu nehmen, und daß ich verdammt war, von nun an auf jenes volle Glück zu verzichten. Ich haberte wie ein Kind gegen das ungerechte Schicksal, ohne zu bedenken, daß ich vor einigen Stunden noch alle Freuden ebenso unbedenkt hingemommen.  
Da trat Suzanne in das Zimmer. Ich hatte sie seit der Aussprache nicht mehr gesehen, und ich erinnere mich klar eines seltsamen Gefühles der Scheu und Verzerrung, mit der ich ihre Nähe empfand. Mein Herz klopfte laut; wie treuliche Sonnen legte es sich vor meine Augen, und ein heftiger Zorn er-

— Ich möchte einiges mit dir besprechen, Lieber. Bei der vertrauten Anrede guckte sie zu lächeln, und ein helles Rot überzog ihr weißes Gesicht. Tränen fliegen in ihre Augen, doch fuhr sie tapfer fort:  
— Ich weiß, daß ich dir großen Schmerz zufüge. Es ging ja nicht anders. Der Gedanke, weiter mit mir zusammen sein zu müssen unter diesem Dache, muß dir unerträglich sein. Ich bin deshalb zu einem Entschluß gekommen, der dir gewiß eine Erleichterung ist.  
— Und da ich immer schwieg, sagte sie leise hinzu:  
— Ich werde wegzehen, so lange du es für notwendig hältst; deine Wünsche werden für mich allein bestimmend sein.  
Trennung! Eine gräßliche, mein ungleich bittere Wiederholung jener Wintertage sollte kommen, deren biederer Lärm mich damals schon beinahe erdrückte. Die Furcht vor dem leeren Haus, das mich reich gelassen, wuchs in dieser Minute ins Riesenhafte. Sie wurde lo drohend, daß es schien, als sei das Zimmer angefüllt von diesen Schritten.  
— Nein, nein — rief ich, und ich bemühte mich, meine Stimme fest zu machen, — wenn es dir möglich ist zu bleiben, so bitte ich dich darum.  
— Da wurde ihr Körper von einem lautlosen Weinen geschüttelt, und ich hörte noch ihre schmerzlichen Worte:  
— Du sollst mich nicht bitten, ich ertrage es nicht. Zum ersten mal empfand ich Mitleid; ich näherte

Die kausale oder urfächliche Behandlung der Krankheiten

Von Frau Dr. Imboden-Kaiser.

Wenn die Laienmedizin im Gegenfatz zur wissenschaftlichen Schulmedizin trotz aller Aufklärung immer noch gläubige Anhänger findet, so erklärt sich dies teilweise dadurch, daß die erste dem primitiven Denken des Volkes oft mehr entspricht und besser entgegenkommt. Da will ein Bauer eines abgelegenen Bergortes seine lästigen Krankheitserscheinungen nach dem andern mit Extramedikamenten behandeln haben. Der nicht patentierte Wunderdoktor gibt ihm herzlich gerne Spezialmitteln in der Schulterschmerz und das Stechen in der Zehe links und das Stechen in der Zehe rechts, dieweil der gesuchte Arzt ihn ganz kurz abfertigt: alles komme von ein und derselben Ursache, der Gicht, und es brauche nur eine Sorte Nulter. Und die 2 Landfrauen mit exakt den gleichen Magenbeschwerden, mit ein und derselben Art von Erbrechen, sie scheinen beide Anspruch zu haben auf eine recht gute Magenmedikation, und jetzt verordnet sogar der Professor der großen Poliklinik in einem Falle Bettruhe, Diät und Medikamente, und die Frau B. soll ruhig weiter arbeiten, denn ihr Leiden sei nervös und könne durch eine eingehende seelische Behandlung beim Nervenpezialisten ambulant zur Heilung kommen.

In der Tat ist es die erste Aufgabe des Arztes, durch seine Untersuchung alle Krankheitserscheinungen festzustellen, daraus die Krankheit zu erkennen, die Diagnose zu stellen und jetzt erst sein Heilverfahren gegen die letzten Ursachen der Krankheit zu richten. Das nennen wir eben die kausale Behandlung. Ein Kranker leidet an Atemnot. Diese ist aber nur eine Erscheinung, ein Symptom einer Krankheit, deren hier viele in Betracht kommen. Als solche Grundursachen der Atemnot nennen wir nur kurz Herzleiden, Lungenentzündung, Brustfellerguß, Tuberkulose usw. und je nach der Ursache ist die Behandlung der Atemnot eine grundverschiedene. Der moderne Apparat der Untersuchung und Diagnosestellung ist technisch viel komplizierter als früher und und da schätzen viele primitive Gemüter besonders die rasche „Augen-“ oder „Wasserdiagnose“ mit der sofort einsehenden Medikation. Nun müssen wir aber gerade die Frauen lehren, grünlicher zu denken, hinter den Symptomen deren Ursachen zu suchen. Die verschiedenartigen, oft entgegengesetzten Ursachen können also ein und dasselbe Symptom be-

wirken und umgekehrt kann ein und dieselbe Ursache widersprechende Erscheinungen auslösen. In der Zeit der physikalischen Durchleuchtung und Zurückführung der Eingeweide unseres Körpers müssen wir auch geistige Röntgenabnegativität und Röntgenheilende uns zunutze machen. Auf allen Gebieten. Wir dürfen nicht stehen bleiben und uns begnügen mit dem Oberflächlichem. Unsere mütterlichen Instinkte, unsere Intuition haben ja immer tieferer Erkenntnis zugereicht. Aber statt sprunghaft mit Kurzschlüssen dort zu landen, müssen wir lernen, planmäßig Schritt für Schritt von der Oberfläche in die Tiefe zu kommen, alle Zusammenhänge logisch lückenlos erfassend und durchlaufend. Solche Denkart, angewendet auf das Erleben der Krankheit, läßt uns dann auch die Oberflächlichkeit und die Gefahr der vielen Formen ungeeigneter Laienmedizin erkennen.

Natürlich müssen auch wir Ärzte neben der urfächlichen Krankheitsbehandlung einzelne lästige Symptome wie z. B. Schmerzen und Schlaflosigkeit mit besondern Heilmethoden zu beseitigen suchen. Und wenn schließlich die Grundursache einer Krankheit einer erfolgreichen Bekämpfung überhaupt unzulänglich geworden ist, wie z. B. bei vorgeschrittenem Krebs oder Tuberkulose, dann müssen auch wir uns auf Zunderungsmittel beschränken und die Krankheit statt „kausal“ nur noch „symptomatisch“ behandeln, genau wie in den Fällen, wo die Krankheitsursache überhaupt noch unbekannt ist.

Die kausale Behandlung spielt vor allem eine wichtige Rolle bei allen nervösen Leiden, deren Ursprung liegen kann in einer anatomischen Schädigung des Nervensystems, in einer Giftwirkung auf dasselbe (Alkohol!) und schließlich zuletzt auch in rein seelischen Konflikten, die die Kranken wie Störerfüße unbewußt in sich herumtragen. Auch diese müssen psychisch ausgeglichen und blosgelegt und abgeklärt werden, damit die Rückkehr zur Norm, die Heilung eintreten kann. Darum darf eine magenleidende Frau B. ja nicht auf Magen-geschwür mit dementsprechenden Kuren oder gar Operation behandelt werden, sondern sie gehört in die Hand des Nervenarztes, der die komplizierten seelischen und nervösen Mechanismen, die einen Seelenschmerz überführen können in einen körperlichen, genau kennt. So muß das Prinzip der Wahrschaffigkeit die Beziehung Ursache und Wirkung immer mehr durchdringen.

Frau Boos-Zegher und andern in den vorerwähnten Reihen gestanden und war eine mutige Verfechterin einer neuen Auffassung von Moral und Ethik. Jüngst ein Kompromiß auf der Basis: „Die Prostitution ist eine soziale Notwendigkeit“ — war für diese mit praktischen Beispielen aus dem Leben wohl ausge-rüsteten Frauen unmöglich. Selbst bei der Wiederholung des Kampfes, der nach einigen Jahren wieder auflebte, stand die tapirere Frau mit der alten Energie an ihrem Platze. Es war eine der Freuden ihres Lebens, ihre so geliebte Vaterstadt von den Lasterböden befreit zu wissen und wie dankbar war sie, daß das Beispiel andere Schweizerstädte ermutigt hat und daß nun endlich das ganze Land davon befreit ist.

Die Verstorbenen ist vorerst ohne besondere Abicht, durch die Praxis, zur Kenntnis der Gesetzgebung in m u n g e n gekommen. Es fiel ihr auf, welche Unterschiede darin je nach den einzelnen Kantonen bestanden und sie interessierte sich für diese Art Vektüre, denn sie sah zwischen all den Buchstaben und Artikeln die leidende Frauenwelt, die zerstörten Leben unschuldiger Kinder. Die Hauptpunkte all unserer Frauenpositionen, die bald von diesem, bald von einem andern schweizerischen Verbande ausgegangen sind, waren: Schutz der Kinder, Minderjährigen und Angefallenen, Erziehung des Schulalters, Bekämpfung der Kuppelerei und Verbot jeglichen Frauenhandels. Auf all diesen Gebieten von Details zu berichten, würde zu weit führen. Begnügen wir uns zu konstatieren, daß durch die Notwendigkeit der Behandlung des Kapitels über den Frauen- und Kinderhandel (wegen der Ratifikation der internationalen Konvention) vorgängig den Beratungen über das ganze Straf-gesetz, dieses Kapitel über alle Erwartungen von den Räten so angenommen worden ist, daß nunmehr jeder Handel mit Menschen auch in unserm Lande verboten ist, gleichgültig in welchem Alter sie sind, ob zurechnungsfähig oder minderjährig. Fr. Heß sah darin ein gutes Omen für die bald zu erwartenden Verhandlungen der übrigen Gebiete im Nationalrat.

Es ist bezeichnend für die verehrte Verstorbene und zeigt, wie sie bis zuletzt mit ihrer Zeit gelebt und gefühlt hat, daß sie der 1. Schweiz. Ausstellung für Frauenarbeit große Sympathien entgegenbrachte. Sie meinte: wenn die Männer, insbesondere die verantwortlichen Amtspersonen und Deputierten, die Lebensstätigkeit der Schweizerinnen mit eigenen Augen sehen können, dann würde auch das Sittlichkeitskapitel im eidgen. Straf-recht nach den Intentionen der Frauen ausfallen, denn die wirtschaftliche Bedeutung der Frauenarbeit werde ihnen Einbruch machen und die höhere Achtung vor den Frauen werde durch deren Leistungen und zielbewußten Auftreten bedingt. Möge dieser Optimismus recht bekommen!

Fr. Heß hatte es verstanden, sich die Beachtung und Achtung von kompetenten Männern zu sichern, mit denen sie offiziell und inoffiziell die Gesetzesarbeit besprach. Ihre gesellschaftlichen Beziehungen erleichterten ihr stets von dem verständnisvollen Entgegenkommen von Bundespräsident Buchner, Bundespräsident Bachmann, Nationalrat Müller, Professor Zürcher u. A. — Ihr hohes Alter und ihre Verdienste sicherten ihr auch in neuester Zeit feste höfliche Beantwortung ihrer Briefe von den Männern, die berufen sind, das Werk, nach mehr als 30jähriger Verdienst, zu Ende zu führen.

Die unmittelbare Wirkung hatte Fr. Heß in ihrer Rede. Jedermann spürte das innere Feuer und die Herzenswärme, mit der sie ihre Ansichten zu vertreten wußte. Eine gelegentliche Geduldsprobe mußte man ihrem Alter zugute halten, dafür entschädigte das reiche

Wissen und ihr Gedächtnis. Ihrem Einfluß war es zu verdanken, daß wir vor 2 Jahren die Aufforderung erhielten, vor der national-rätlichen Kommission den Frauenhandpunkt selbst zu vertreten und da scheute die 84-Jährige die Reise nach Lugano nicht und brachte ihre Gründe gegen das „Wohnrecht“ mit bewundernswürdiger Selbstziplin und dennoch mit heiligem Feuer, zum Vortage. Kennerin von allen 5 Vorentwürfen und der Protokolle, wußte sie den vielen neuen Mitgliedern in dieser Kommission viel Interessantes zu sagen. Noch wissen wir, ihre Mitarbeiterinnen, nicht, wie dieses Studieren und Vergleichens, dieses Waschen über manchmal unbedachtlichen Meinungen, die zu Mißverständnissen führen können, weiterführen soll!

Fr. Heß scheute weder Mühe, Geld noch Zeit, um stets persönlich mit der Opposition zu reden. Nie kam etwas von diesen persönlichen Bemühungen an die Öffentlichkeit. Mit feinem Takt begriff sie die Stellung der verantwortlichen Männer und fühlte die Notwendigkeit, das Prestige der Kommission zu wahren. Sie wußte genau, daß unter Umständen etwas „durchgehen“ könne, wenn „man“ nicht wußte, daß es von Frauenie kam! Sie begriff die Hemmungen, denn jahrhundert alte Ansichten und Vorurteile gibt weder ein Stand noch ein Geschlecht ohne weiteres preis —, wenn Vorzugs- und Herrscherstellungen solcher Art weichen müssen, so bedarf dies eine Wandlung der inneren Überzeugung jedes Einzelnen. Und das ist ein langer Weg.

Arbeit mit den andern, im Dienste der andern — das war ihr Leben! Die Ziele waren fern und hochgesetzt, doch hat sie ihre Kraft erhalten aus den Quellen, aus denen die Menschheit immer wieder von neuem Erfrisung und Stärke erhält. Erfüllung von Idealen, rührend und erhebend zugleich in ihrem Ringen für die Stellung und Achtung des weiblichen Geschlechtes, hat sie sich selbst unermüdet ergötzt und gestärkt. Die Erfahrung war das überreiche Bergwerk, aus dem sie ihre Lebensfähigkeit ausgrub und in den Dienst der Allgemeinheit stellte. Mit einer großen Ruhe und frohen Zuversicht ist sie heimgegangen.

Wir aber und besonders die jüngere Generation wollen in Dankbarkeit anerkennen, wie Fr. Emma Heß gegen Vorurteile und für eine bessere Zukunft gekämpft und sich geopfert hat und wir wollen es uns geloben, nach ihrem Vorbild weiter zu wirken, zu Ehr- und Frommen des Volkes, das sie so sehr geliebt hat.

E. G.

Weibliche Polizei in Europa.

In unserer letzten Nummer brachten wir einen Überblick über die Verwendung von Frauen in unserm schweizerischen Polizeiwesen. Es ergab die Tätigkeit von 6 Frauen, die meisten aber nicht oder nur zum wenigsten Teil Polizeiarbeit im eigentlichen Sinne, ihre Arbeit ist mehr sozialer Natur, das beweist auch der Umstand, daß jüngst die Arbeit der Polizeiaffilierten in Zürich zum eigentlichen Polizeibeamteten losgelöst und dem Vormundschafsystem angegliedert worden ist. Es kam auch nicht belang, daß die öffentliche Meinung viel aus dem Geban der weiblichen Polizei schon jetzt weichen anisoll gegenübersteht. Und es ist dies auch nicht zu verwundern, wenn sogar die meisten Polizeipräzidenten, die der Verwendung von Frauen im Polizeiwesen sonst günstig gesinnt sind, die Bedeutung und das Wesen der weiblichen Polizei noch nicht so erfaßt haben, wie dies die Frauenvereine begriffen wissen möchten.

In Folgenden geben wir als Ergänzung zu unren diesbezüglichen Ausführungen im letzten Blatt eine kurze Zusammenstellung der weiblichen Polizei in den europäischen Ländern, die unsere Referenten um so mehr interessieren dürfte, als, wie sie aus dem letzten Zirkular des „Bundes schweizer. Frauenvereine“ erfahren haben, dieser darnach trachtete, einige Schweizerinnen nach deutschem und englischem Vorbild zu Polizeibeamtinnen auszubilden zu lassen.

Polizeireich

kennt noch keine eigentliche Frauenpolizei. Etwa 27 Frauen sind allerdings als Polizeihilffinnen auf den Wohlfahrtsabteilungen der Polizei tätig. Polizeipräsident Schöber beabsichtigt jedoch, 13 gründlich

Unbefangene verurteilt sich. Das Mädchen ersieht mit dem Kaffee. Und wiederum füllte ich, wie sehr ich meiner Unbefangtheit verlustig gegangen, in einem Liebesreife, mit dem ich Suzanne bediente. Da spürte ich einen heiligen Groll gegen die sichere, stille Frau mit gegenüber. War es nicht bemähe, als hätten wir die Rollen getauscht? Sie schien meiner Bemühungen, ihr über das peinliche erste Beisammensein hinwegzuhelfen, gar nicht zu bedürfen. Die Post wurde bereingebraht. Ich hob Suzanne ihre Briefschaften hin. Der grübeliche Zug wich nicht von ihrem Gesicht. Möglich ist, wie ein dunkles Rot in ihre Wangen stieg.

Gute Nachrichten? — Tagte ich. Sie lächelte mühsam und reichte mir mit einer augenscheinlichen Verwirrung die Briefe hin. Oben auf lag die Vermählungsanzeige des Rechtsanwalts mit Lucie Borel.

Ich konnte leiser oft beobachten, wie das Leben mit einer wahrhaft erfindungsreichen Bosheit Begabheiten häuft, die eine bereits schmerzende Wunde immer von neuem öffnen. Eine böse Luft überkam mich, den häßlichen Zufall an meiner Frau zu rächen, und indem ich mir eine Zigarette anzündete, sagte ich in möglichst nachlässigem Ton: — Bergh ist ja nicht meiner Freundin zu gratulieren. Ihrem interessanten Schicksal verdanken wir doch die angeregte Unterhaltung an jenem reizenden Sommerabend. —

Hat jemand schon erfahren, daß uns ein böser Dämon Worte in den Mund legt, die wir aussprechen, obwohl wir genau wissen, wie abscheulich und niedrig sie sind? Wir können sie nicht zurückhalten, auch wenn wir wissen, daß wir damit einen Menschen auf's tiefste kränken. Als ich aber Suzanne's vergrämtes Gesicht sah, hätte ich ohne weiteres viele

ausgebildete Frauen diesen Missständen begegnen, er ist überhaupt der weiblichen Polizei günstig. Einige dieser Gefährten werden im Kampf gegen den Mädchenhandel und die Geschlechtskrankheiten verwendet, überdies haben sie Wohlfahrtsarbeit an moralisch gefährdeten Frauen und Jugendlichen zu leisten, begleiten Frauen und Kinder vor Gericht, haben in Fällen von Sittlichkeitsverbrechen der Verurteilten beizustehen, nehmen sich der Kranken an und beschützen die Ehefrauen von den Gewalttaten ihrer trunksüchtigen Männer. Sie amten auch als Wärterinnen in Gefängnissen, ferner ist ihnen die Führung eines Polizei-Jugendlichen-Heimes und eines Zufluchtsheuses für Frauen und Mädchen überlassen. Die Frauenvereine legen große Hoffnungen auf eine Frauenpolizei in unserm Sinne, die nicht nur in allen andern vorderechtigsten Städten eingeführt werden soll und arbeiten energisch auf dieses Ziel hin.

Großbritannien.

Hier sind gegen 150 weibliche Polizeibeamtinnen tätig, 50 davon allein in London, uniformiert und mit Verhaftungskompetenz. Zwei haben den Rang eines Inspektors, die übrigen amten in 29 andern Städten Englands und in fünf Grafschaften. Alter und erforderliche Qualifikation weichen je nach der Ansicht der Behörden, gerade die fortgeschrittenen jedoch gehen Frauen aus den gebildeten Schichten, die Erfahrung in sozialer Arbeit haben, den Vorzug. Der größere Teil der gegenwärtig tätigen Polizeibeamtinnen hat ihre Ausbildung noch im Kriege durch den „Frauenhilfsdienst“, den „Womens Auxiliary Service“ (das Werk der bei uns wöh-

lende Jahre meines Lebens hingegeben, wenn damit meine heilige Bemerkung nicht gelassen wäre.

Suzanne — hat ich, und meine Stimme gehorchte mir kaum vor innerer Bewegung. Sie legte die Hand vor ihre Augen, um die aufsteigenden Tränen zu verbergen.

— Gilt, silk — flüsterte sie, — wir beide können nichts dafür.

Es war früher ein stilles Einverständnis zwischen uns, daß wir die Stunden nach dem Frühstück zusammen verbrachten. Sie zählten zu den heitersten, ausgelassensten Augenblicke. Wir gingen in der Blumenzeit mit einer großen Ehre in den Garten, und Suzanne bezeichnete mir die Blumen, die sie für ihre Vafen brauchte. Ich benahm mich dann recht läppisch und hinterhältig, indem ich mich durch angestricheltes ein lauteleses Säuschen ließ, so daß die unglückselige unerwartet noch wurde. Ein Kampf mit ungeheuren Waffen begann; wir lachten viel und die Frühstunden, gänzlich unbeführt von den Anprüden des Tages, waren die schöne Feste zu erinnernden Tun. Es schien mir nun unmöglich, die Gewohnheit innerer glücklichen Zeit weiter zu führen, und doch wollte ich Suzanne nicht von neuem trüben. Ich verließ mich auf die Gewohnheit, mich mit ihr abzuwecheln, und sah zu, wie sie sich im Zimmer zu schaffen machte. — Da blieb sie plötzlich stehen, wie verwundert, mich noch hier zu sehen.

— Ich denke, daß dich die Durchsicht deiner Arbeit hier in Anspruch nehmen wird. Laß dir bitte meinete wegen die Morgenstunden nicht entgehen. —

kannten Miß (Allen) erhalten, dessen lange Erfahrung ungenutzt schlicht wird. Und darüber liegen barben schließlich auf dem Gebiet des Schutzes von Frauen und Kindern. Die öffentliche Meinung ist der weiblichen Polizei sehr gewogen und durchaus für eine Vermehrung derselben.

Italien-Sloaeti.

Eine eigentliche Frauenpolizei gibt es hier nicht. Immerhin arbeiten einige Frauen in den Wohlfahrtsabteilungen der Prager Polizei, und zwar auf gleichem Fuße mit dem Manne, mit gleichem Anrecht auf Beförderung und Pension. Die öffentliche Meinung scheint der Einführung einer uniformierten Frauenpolizei nicht allzu günstig gesinnt, die Lage erheischt eine vorläufige Weiterverfolgung der Idee.

Dänemark.

Auf den Polizeibeamtungen Dänemarks arbeiten im ganzen nur 5 Frauen, davon 5 in Kopenhagen. Sie sind nicht uniformiert. Sie nehmen die Aufgaben von Frauen und Kindern entgegen in Fällen von Sittlichkeitsverbrechen und Vergehen, in letzterem Falle sind ihnen auch die Nachforschungen überlassen. Sie begleiten ferner Frauen und Kinder auf Reisen zu und vom Gericht. Sie erhalten ihre Ausbildung in der Polizeischule, wie die männlichen Polizisten, genießen also keine Spezial-Ausbildung. Eigentliche Wohlfahrtsarbeit leisten sie im Ganzen nicht, die wird zur Hauptsache von privaten Organisationen geleitet und sehr wenig von der Polizei. Die Frauenvereine sind sehr für die Einstellung von richtig vorgebildeten Polizeibeamtinnen, sie hoffen geeignete Frauen ins Ausland senden zu können, um

sich meiner.

Es gab Tage, an denen ich tüphen Verstandes den Geheißnissen gegenüberstand. In solchen mühe ich mir lagen, daß Suzanne unter ihren eigenen Gesellen gestanden und von niemandem zur Rechenschaft gelodert werden konnte. Sie war hochherzig und hoch genug, um mit der Freiheit des Starren eigene Wege zu gehen, hätte sie denn ihr Herz verschauern lassen wie ein Geiziger seinen Schatz, um es recht fündlich unersparen in meine Hände zu legen? Gebörte sie nicht in erster Linie zu den Frauen, die jedem neuen Erlebnis ganz gegenüberstehen, ohne schmächtsiche Gebundenheit an etwas Ueberlebtes?

Suzanne hatte mir in den Jahren unerer Ehe so unendlich viel an angehört, daß es an Vernehmlichkeit genante, Anspruch zu erheben auf ihre Vergangenheit. Wenn der Verband doch zu bedingungslos mit konnte, warum die grenzenlose Niedrigselbstigkeit? Das menschliche Glück ist derart probe, daß ihm oft eine harte Erleuchtung gefällig werden kann. Wenn zwei Menschen in einem Hause zusammenleben, ohne großen Verkehr, nur auf sich angewiesen, müssen sie sich sehr zu verstehen, um sich auf die Dauer nicht erschöpfen zu hören. Wir hätten bis dahin nicht nur freudig eine größere Bekämpfung des Raumes auf uns genommen, sondern vertriehen auch gerne auf größere Gefelligkeit. Die Einflamkeit schreite uns nicht, jetzt aber, da wir der Unbefangtheit verlustig gegangen, bedrücken uns die stillen Räume, die langen Gänge, die von den eigenen Schritten widerhallen. Es schien, als lögen sie unsere Anrufe auf. Die Luft war gestäubt davon. Ich ließ lange Stunden des Tages an meinem Schreibtisch, aber der dumpfe Druck meines Herzens lockte daran mir, daß die Arbeit nur mühselig von harten ging.



Jürcher Propaganda für die Gassa.

Das Zürcher Antirassismekomitee mit Frau Glättli an der Spitze hat letzte Woche für die Gassa einen großzügigen Propaganda-Abend veranstaltet...

Bro Saffa in Italien.

In Rom lebt eine liebe, ferdinandebare Landsmännin (warum eigentlich nicht „Landsfrau“?) die die bekannte und weitverbreitete italienische Frauenzeitschrift „Giornale della Donna“ getreulich mit Nachrichten über unsere Gassa bedient...

Es hoffen wir, daß wir nicht nur recht viele unserer Auslandschweizerinnen auf anderer Gassa werden begrüßen dürfen...

Schon einmal hat das „Weiße Band“ (World's War and Christian Temperance Union) in der Schweiz getätigt...

In seine Tätigkeit hat das Weiße Band in vielen Ländern nicht ausschließlich die Arbeit gegen den Alkohol...

In Organisationskomitee in Lausanne, dem Internationalen Bureau gegen den Alkoholismus...

Am 14. Mai nachmittags veranstaltete der Zürcher Lyzeumklub (im kleinen Klubhaus Kämlistr. 2b) eine englische Rezitationsstunde...

Die besondere Aufgaben weiblicher Polizei zu unterscheiden und im Gefängnis befindlichen Frauen.

Ein Vorstoß für das Frauenstimmrecht.

In Genf haben 3 Schweizerinnen, alle 6 Bürger von Genf, einen Vorstoß für das Frauenstimmrecht unternommen...

Zwei Welten.

Die jüdisch-italienischen Kampfpfeile der weiblichen Jugend Italiens — auch das Gemeinheitsgefühl — von denen unsere letzte Nummer berichtete...

Eine Zürcherin Preisgewinnerin

nicht etwa nur in einer sportlichen Veranstaltung, sondern in einer eher ernsthaflichen Sache: Zur Erlangung von Entwürfen für die Bemalung der Säulen des Rathhauses...

Von Tagungen:

Kongress des „Weißen Bandes“. In Lausanne wird vom 27. Juli bis zum 1. August 1928 der 13. Internationale Kongress des Weißen Bandes...

Das öffentliche Programm wird bald erscheinen. Für die Verhandlungen sind von der Stadt Lausanne Räume in der Universität Lausanne zur Verfügung gestellt worden...

Regen auf Blechdach klopfen und trommeln lassen — nur zu, nur zu! Ja, jetzt raucht es richtig wie Regen raucht im Sommer...

Dramatische Rezitation von Miss Evelyn Seep im Lyzeumklub.

Am 14. Mai nachmittags veranstaltete der Zürcher Lyzeumklub (im kleinen Klubhaus Kämlistr. 2b) eine englische Rezitationsstunde mit der vom letzten Jahre durch einen Vortragabend in der Universität...

In Nordirland und im Irischen Freistaat sind viele Frauen in Belfast und 4 in Dublin tätig, aber sie haben keine Verwaltungskompetenz...

Deutschland.

Neben England ist wohl hier in Deutschland die weibliche Polizei am besten organisiert und ausgebildet. Es gibt heute in Deutschland 77 weibliche Polizeibeamtinnen...

Schweden.

kennt noch keine weibliche Polizei. Wohl gibt es in Stockholm sogenannte Polizeihelferinnen, die sich aber hauptsächlich infanterischer Frauen und Jungmädchen annehmen...

And nun — was soll eigentlich die weibliche Polizei?

Das hat kurz und bündig die Kommission für weibliche Polizei des internationalen Stimmrechtsverbandes in folgenden Richtlinien zusammengefaßt...

Verbot von Frauen und Kindern in Fällen von Sittlichkeitsvergehen, Vergewaltigungen und Sittlichkeitsverbrechen...

Eines Nachmittags lag ich wiederum in unruhigem Schlaf. Ich dachte an meine Mutter, die mich so liebte...

Erster Regen im Frühling

Wie neu, wenns das erste mal wieder regnet und so recht herunterplätschert nach der Winterstille.

